

Langenbruck im Basler Jura

Autor(en): **Stocker, F.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **8 (1891)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Sie erlaubt es.“

„Nun denn, zünden wir an.“

Er steckte sich eine Cigarre in den Mund und Laurette selbst, wie in Italien, reicht ihm mit einem Lächeln das flammende Zündhölzchen. Bald steigen wohlriechende Spiralen zur Zimmerdecke empor, während sie ängstlich ihren Gatten verstohlen betrachtet . . . Wird der Doktor Recht haben? Von Schlaf keine Spur; er lacht, scherzt, versteckt ihr die Wollseide oder die Scheere, damit sie jene durch einen Riß auslöse. Es ist herrlich; ihr ganzes Glück ist zurückgekehrt und bei der zweiten Cigarre ruft sie unvorsichtig, enthusiastisch aus:

„O! der Tabak, welche Pflanze, und diese Aerzte, welche Wissenschaft!“

Paul ersticht bei diesen Worten, nicht mehr ein Gähnen wie gestern, sondern ein derartiges Lächeln, daß sie ihn, verstummend, nachdenklich betrachtet . . . dann, plötzlich geht ihr ein Licht auf . . .

„O! das Ungeheuer! . . . Eine reine Komödie, nicht wahr? Und mir sagen zu müssen, daß ich mich fangen ließ! . . . Du wirst es mir bezahlen, weißt Du.“

„Ja Kleine, in gutem Rauch . . . der die Mücken verjagt.“

Diese letzteren haben es sich gemerkt; nie mehr hat sich eines dieser unvorsichtigen Thierchen in die braunen Augen von Laurette verirrt.



Langenbruck im Basler Jura.*

Von F. A. Stöcker.

(Mit einer Abbildung.)

Langenbruck liegt auf den Bergen des Jura im Kanton Baselland, in einer Höhe von 730 Meter über dem Meere (über 2300'), nahe dem höchsten Punkte der Landstraße, welche als oberer Hauenstein hier von Basel nach Bern über den Jura führt. Es ist ein sauberes, aus vielen gut gebauten Häusern

* Literatur: Langenbruck als Kur- und Erholungsort. Von Dr. Bider sen. Dritte Aufl. Basel, C. Detloff, 1874. Langenbruck als Terrain-Kurort mit Höhenklima.

bestehendes Dorf von ungefähr 850 Einwohnern. Unter Langenbruck im Allgemeinen oder dem Terrain von Langenbruck ist eine ausgedehnte Gebirgslandschaft zu verstehen. Dieses aus mehreren Berggruppen bestehende Hochland wird durch folgende, mit Dorfnamen bezeichnete, tiefe Thaleinschnitte vom übrigen Jura getrennt: Eptingen, Waldenburg, Reigoldswyl, Mümliswyl, St. Wolfgang, Balsthal, Alus. Im Süden befindet sich die Ebene des Gäu. Gleichsam als Markstein umstellen das Gebiet: im Osten der Belchen, im Norden die stundenlange Wand des Rehag, im Westen das Kellenköppli, im Süden die Roggenfluh. Innerhalb dieser Grenzen breitet sich ein Terrain von unendlicher Mannigfaltigkeit aus, wie es wohl nicht leicht anderswo sich darbietet. Bewaldete Hänge, sonnige Halden in reicher Abwechslung leiten aus Thälern und Thälchen aus dem Wiesen grün hinauf nach ausichtsreichen Höhen. Sanft abgerundete Rücken wechseln mit jähem Fluh ab, flachen Triften (Weiden), Felsgipfeln, Bergsätteln und steilen Gräten. In der Thalmulde, von wo aus auf sanft ansteigenden Wegen sechs Thäler in die herrliche Gebirgswelt leiten, liegt Langenbruck. Die Natur hat dieses stille Plätzchen der Erde mit allen möglichen Reizen ausgestattet, und wenn die Höhe des Jura nach Cäsar nicht *mons altissimus* ist, so ist er doch *mons amoenissimus*.

Seinen Namen hat Langenbruck von der Zeit her, als der wegen vieler Brunnenquellen nasse Boden mit aneinander gereihten Hölzern belegt, das Ansehen einer langen Brücke hatte. Ähnliche Verhältnisse finden sich bei zwei Orten in Böhmen und in der Pfalz, die den gleichen Ortsnamen führen. Es bildet mit seiner Filiale, dem eine halbe Stunde höher an der Oltner Straße gelegenen Dörfchen Bärenwyl eine Gemeinde reformirter Konfession. Dieselbe gehört zum Bezirk, oder, wie die Alten sich ausdrückten, zum Stein (Schloß) Waldenburg. Die sechs Seitenthäler, die sich in Langenbruck vereini-

Von H. Bider, Kurarzt. Basel, 1886, Emil Birkhäuser. Fremdenzeitung. Herausgegeben vom Kurverein Langenbruck, 1888 und 1890. Liestal, Gebr. Lüdin. Blätter für Heimathkunde von Baselland. IV. Zur Geschichte von Langenbruck und Umgebung. Von M. Birmann, Liestal, 1876. Lüdin und Walser. Europäische Wanderbilder, Nr. 33. Von Froburg bis Waldenburg. Von H. Tanner und E. Zingg, Zürich, Drell, Füßli u. Comp. Blütenstrauß von Langenbruck. Von C. Kilian, Waldenburg, 1886; J. B. Diehl.

gen, sind: Schönthal, Dürstel, Bärenwyl, Holderbank, Mümliswyl und Waldenburg.

In frühern Zeiten waren, genügend für den geringen Verkehr, die Straßen äußerst mangelhaft, ja gefährlich. Bis 1740 bestand ein bloßer Saumpfad und Karrweg. Alsdann wurde derselbe korrigirt und zwar so, „daß jede Fuhr kömmlich darüber fahren kann“. Aber diese Korrektion genügte auf die Länge der Zeit nicht. Die beständige Waarendurchfuhr von Basel nach Solothurn und Bern nöthigte im Jahre 1830 zu einer Neuanlage und es entstand die schöne heutige Kunststraße, die ihrerseits wieder verlassen wurde, als die Eröffnung des Tunnels im untern Hauenstein dem Waaren- und Personenverkehr im Jahre 1856 neue Bahnen wies.

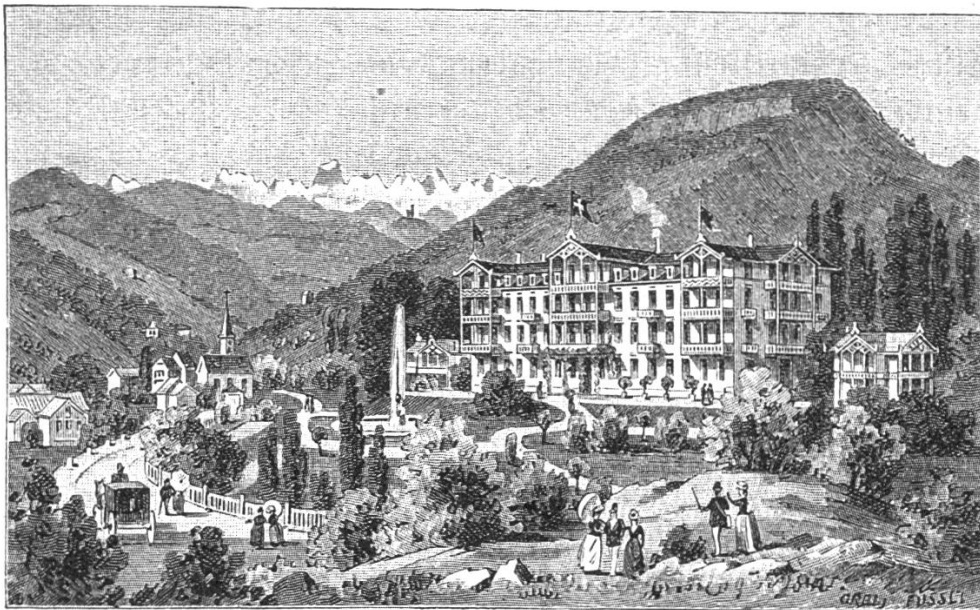
Das Land um Langenbruck besteht meist aus Wiesen, Weiden und Wäldern, daher es sich nur für Alpenwirthschaft und wegen der bergigen Lage wenig zur Landwirthschaft eignet. Die verschiedenen umliegenden Alphöfe nähren mehrere hundert Stück Vieh. Auch wird etwas Pferdezucht betrieben. In Langenbruck waren früher Viehhändler heimisch, welche den Handel zwischen dem Berner Oberlande, den Alphöfen von Langenbruck und den Landwirthten von Basel und im Elsaß vermittelten. Jetzt haben den Viehhandel kosmopolitische Israeliten ganz in ihre Hände bekommen. Nebst der Viehzucht bot der Verkehr auf der großen Landstraße von Basel nach der Westschweiz mancherlei Erwerb für Wirthe, Handwerker und Kleinhändler.

Das älteste Wirthshaus war das „Weiße Kreuz“. Seine Taverne, ein Kreuz mit einer Lilie — das Wappen der Familie Jenny — ist im Hause dem „Bären“ gegenüber noch zu sehen. Wo jetzt der „Bären“ steht, waren ehemals zum „Kreuz“ gehörende Stallungen mit Mauer und Thor umgeben zur Aufnahme von Maulthieren und Karren. Sie hießen mit Haus und Land zusammen „Das Höfli“. Dieser Name wurde durch einen Nachkommen der Höfler, auf ein Gütchen im äußern Dorf, auf dessen Plateau jetzt die Kuranstalt steht, übertragen. Viel älter aber mag das Hospiz zwischen Waldenburg und Langenbruck, heute noch „Spittel“ geheißen, früher eine Filiale von Kloster Schönthal, gewesen sein.

Als durch den Betrieb der Eisenbahn der Verkehr vom obern auf den untern Hauenstein übertragen wurde, und diese Erwerbsquelle stockte, führten die Langenbrucker die Bandfabrikation und die

Uhrenmacherei ein, bauten Verbindungsstraßen nach Olten und Mümliswyl und strebten eine Verbindungsbahn von Viestal nach Waldenburg an, errichteten 1862 ein Telegraphenbureau, verbesserten und verschönerten ihre Wohnungen zum Empfang von Kurgästen, welche von Jahr zu Jahr zahlreicher nach Langenbruck kamen, wie denn auch dieser Ort je länger je mehr das Lieblingsziel der Zuwanderer wurde.

Zu Ende der Zwanziger Jahre kamen jedes Jahr Mitglieder der Spitalverwaltung von Basel zu einer mehrtägigen Inspektion der acht Spitalgüter in die Gegend von Langenbruck und in's Schönthal. Der damalige Spitalarzt, Professor Jung, wurde dabei auf die vorzügliche sanitarische Lage Langenbrucks aufmerksam und kehrte mehrere Jahre dahin zurück, während sein Freund, der berühmte Chemiker Professor Schönbein, die Quellen prüfte und deren ausgezeichnete Eigenschaften als Trinkwasser konstatierte. Professor Jung empfahl hierauf seinen Kranken und Kollegen Langenbruck als Kurort und Erholungsstation, diese ihren Freunden und Bekannten und so trat Langenbruck mit den Jahren in die Reihe der klimatischen Kurorte.



Das Kurhaus Langenbruck.

Der um Langenbruck sehr verdiente Dr. M. Bider, Vater, der die Schönheiten der Gegend gleichsam entdeckt und aus dem Dorf einen richtigen klimatischen Luftkurort gemacht, nahm zuerst in seinem Hause erholungsbedürftige Gäste auf und bereitete denselben ein gemüthliches Heim. Nach und nach kamen aus Basel und aus dem

Elfaß immer mehr Sommerfrischler nach Langenbruck, angelockt durch die billige Verpflegung, durch die köstliche gesunde Luft, durch die mannigfaltigen Spaziergänge auf die umliegenden Jurahöhen mit ihren reizenden Fernsichten. Die Einwohner wußten das neue Leben, das in den Sommermonaten sich regte, zu würdigen. Sie unterstützten die Kurortsbestrebungen, thaten das Möglichste für Verschönerung des Ortes, Errichtung von Anlagen, Bau von Straßen und viele Haushaltungen richteten sich zur Aufnahme von Kurgästen ein. Im Dorf und auf den umliegenden Höfen sind über fünfzig größere und kleinere Wohnungen zu vermieten, in denen ganze Familien ihre Haushaltung machen und das gewohnte Familienleben auf dem Lande fortsetzen können.

Um einen Mittel- und Sammelpunkt für das Kurleben zu gewinnen, um denjenigen Familien, welche der Sorgen und Mühen einer eigenen Haushaltung in den Sommerwochen sich ganz zu entschlagen wünschten, und welche in den kleinern Pensionen und Gasthöfen des Dorfes nicht genug Platz und nicht die nöthige Bequemlichkeit fanden, eine passende, den Ansprüchen der Zeit entsprechende Wohnstätte zu bereiten, wurde im Anfange der Siebziger Jahre das auf der Höhe des Dorfes stehende hübsch eingerichtete Kurhaus gebaut, das allen Anforderungen entspricht, die man an eine derartige Anstalt stellen kann, das durch seine geräumigen Zimmer, seinen schönen Speisesaal, seine weiten Wandelgänge und Vorhallen und seine Badeinrichtungen viele derselben übertrifft.

Wohl thut dem Auge von den luftigen Balkonen des Kurhauses aus der Blick auf das Grün der umliegenden Matten, auf die schwarzen Tannenwälder und auf das von Bergen umrahmte schmucke Dorf mit seinem stattlichen Schulhause und seiner freundlichen Kirche. Versagt ist der Blick auf die Alpen. Die Schloßhöhe hemmt ihn. Steigt man aber auf den Gipfel des runden Kräheckberges, so liegen die Alpen vom Dent du Midi bis zum Säntis vor dem trunkenen Auge, vorausgesetzt, daß die Recken die Tarnkappe nicht aufgesetzt haben.

Eine Zierde des Dorfes ist der blühende Felsengarten des Hrn. J. Bider, der auf seinen Terrassen und in allen wohlbesetzten Felswinkeln seltene und schöne Pflanzen in überraschender Weise darbietet.

Einen Hauptreiz von Langenbruck bilden die Spaziergänge nach allen Himmelsgegenden hin. Der rüstige Fußgänger mag Wochen

lang Tag für Tag sich auf den Weg machen und jeder Tag bringt ihm neue Abwechslung. Wie sechs Seitenthäler auf Langenbruck einmünden, so vereinigen sich fünf staub- und kothfreie Straßen im Dorf. Romantisch ist die zum Theil durch Felsen gesprengte, an jähem Abgründen hinführende Bergstraße Hägendorf-Langenbruck.

Die Aussichtspunkte nach dem Süden: Allerheiligen, Egerfinger Mack, Schloßhöhe, Wieshöhe und Roggen hat Langenbruck mit der Kuranstalt Fridau gemeinsam. Im Westen und Osten erheben sich noch höhere und lohnendere Gipfel. Sehr beliebt ist der Weg um die „Wanne“ herum, einen 3000' hohen weitgestreckten Berg mit einer Fluh von wannenförmiger Gestalt und auf die „Favisberger Fluh“ hinaus, an deren Fuß in schwindelnder Tiefe das reizende Mümliswyl Thal sich ausdehnt.

Der König der basellandschaftlichen Jurahöhen, der von Langenbruck aus in 2 $\frac{1}{2}$ Stunden (12 Kilometer) erreicht wird, ist der 1207 Meter hohe „Paßwang“. Der Weg führt über die Sennberge Dürrenberg, den Bilsstein, den Kellenberg, zu einer droben auf der Paßhöhe stehenden Kapelle, die still in's Thal hinunterschaut nach Mümliswyl und dem vom Fuße der Wasserfalle (wo die Centralbahn den Versuch gemacht, aber wieder aufgegeben hat, einen Eisenbahntunnel zu bohren) malerisch gelegenen Dorfe Reigoldswyl, in dessen Gemarckung die Hilarius- und Remigiusquellen auf den heil. Fridolin hinweisen, und dann über den felsigen Grat hinauf auf die freien, luftigen Höhen mit ihrem herrlichen Ausblick nach Norden auf Basel und den Rhein, nach Süden auf das romantische Thal am Fuße des Berges mit seiner abschließenden Klus und der Schloßruine, nach dem Roggenberg und drüben hinaus auf den Kranz der ewigen Alpen.

Mit dem Paßwang kann nur der 1100 Meter hohe „Belchen“ konkurriren. Drei Berge im Umkreis von Basel tragen diesen Namen — ein Nachklang und eine Erinnerung an die keltische Gottheit Belanus? Der eine in den Vogesen, der andere im Schwarzwald, der dritte im Jura.

Dem Belchen zu führt der Weg rechts thalaufwärts in das liebevolle Schönthal zur Kirche und zum Sennhose, beim forellenreichen Weiher vorbei nach dem „Rehrboden“. Hier zweigt sich ein Feldweg, der auf den nahen Bauernhof „Rehr“ führt, ab. In mäßiger Steigung windet sich unser Weg, abwechselnd durch Wald und Weiden,

zur Seite besäet mit von dem nahen Felsen herabgestürzten Steinen, endlich durch saftige grüne Matten führend, nach einstündigem Marsche nach dem großen Alphof „Milchzimmer“, wohl der älteste Kurort um Langenbruck. Besonders anziehend ist die schöne Aussicht, die man von hier aus auf die umliegenden Jurahöhen genießt. Scheinbar ganz nahe ragt uns der finstere, durch viele Klüfte zerrissene Felsen der 1100 Meter hohen „Wannenfluh“ entgegen, unmittelbar hinter derselben taucht eine große Hochebene „Oberberg“ (oberhalb Mümliswyl) auf, rechts von ihr zieht sich der gestreckte Gebirgszug des „Paßwang“ mit seinem stolz emporragenden Felsen hin, dem das sanft geneigte Hochplateau des „Bilstein“ mit seinen grünen Weiden, belebt durch Viehheerden und eine Reihe Sennereien vorgelagert ist.

Von hier wird in einer gemüthlichen Viertelstunde die „Belchenhöhe“ erreicht. Hier biegt man rechts seitwärts ob dem nahen Tannenwalde und dem Berggrate zu, wo er sich in einer Senkung des Höhenzuges „der Dürreck“ mit dem vom „Dürstel“ kommenden Fußwege vereinigt. Da beginnt der eigentliche Aufstieg zur Höhe. Ein theilweise links und rechts von Felsspitzen eingeschlossener Bergspad windet sich unter vielen Krümmungen an schroff abschließenden Stellen vorbei stolz in die Höhe auf die Spitze der „Belchenfluh“. Sie fällt nach Norden senkrecht ab, wo dann auch der kleine Raum durch Eisenstangen abgeschlossen ist. Nach Süden bildet der Belchen einen kahlen Abhang.

Da auf der 1100 Meter hohen Spitze lassen wir die Blicke hinunter schweifen in's Baslerbiet, auf den dunkeln Tann des Schwarzwaldes und die wilden Berge der Vogesen. Vor Allem schauen wir nach Süden auf die prächtige langgestreckte Alpenkette vom Appenzeller Ländchen aus in's schöne Waadtland hinein. Zu den Füßen zieht sich der fruchtbare Gäu mit seinen vielen Dörfern hin, daran schließt sich das wellige Mittelland der Schweiz mit seinen bewaldeten Höhen zu hin. Am Nordfuße breitet sich ein Tannwald aus, grüne Weiden und dann ein Dörflein, friedlich hingelagert, Eptingen mit einem trefflich geführten Gasthof und Bad.

Vom Belchen führt der Weg über Weiden und auf einem breiten Pfade den felsigen Berg den „Cauch“ hinunter in ein anderes Thal, des „Dürstel“ und bald auch nach dem gleichnamigen schönen Sennhose, dessen gastliche Räume zur Aufnahme von Kurgästen eingerichtet

sind. Von hier führt der Weg eine Zeitlang unter dem Dache prächtiger Kirschbäume, dem sanft murmelnden Bächlein einerseits, dem hohen „Dürstelberg“ mit seinen gewaltigen Buchen anderseits entlang wieder nach Langenbruck zurück. Der Abstieg dauert kaum eine Stunde.

Ein Spaziergang in's Schönthal ist ebenfalls sehr lohnend. Verfolgen wir die Straße, die beim Postbureau in Langenbruck sich rechts abzweigt, so gelangen wir an den beiden Landgütern der vordern und hintern „Hüslimatt“ vorbei in's freundliche und stille Schönthal. Wald und Feld erheben sich rings in ansprechender Ferne und schließen sich ab in malerischen Fluren und Bergspitzen. Nach kurzer halbstündiger Wanderung bemerken wir den merkwürdigsten Bau der ganzen Umgegend: das alte Benediktinerkloster Schönthal.

Die dichterische Phantasie des Volkes hat aus den Figuren, die die Front schmücken, eine wunderbare Entstehungsgeschichte des Klosters zusammen gestellt. Es sei ein Graf von Froburg auf der Jagd in dieser Gegend durch einen Eber in Lebensgefahr gerathen und durch eine Erscheinung der Jungfrau Maria wunderbar gerettet worden.

Die Geschichte des Klosters erzählt Dr. M. Birmanu folgendermaßen: Es war am 6. März 1145, als das Kloster, von Graf Adalbero der Jungfrau Maria zum Schönthal geschenkt, eingeweiht wurde, damit darin eine Schaar von Mönchen nach der Regel des hl. Benedikt in Armuth und Weltentzagung Gott dienen sollte. Aber trotz einer spätern Schenkung von 49 Dörfern auf beiden Seiten des Jura hatten die Klosterbrüder weder Glück noch Stern. Sie wurden immer ärmer und übergaben im Jahre 1413 ihr Kloster dem Orden der Marienbrüder. Zwar brachten die Wallfahrten am 1. Mai das Kloster etwas in die Höhe, aber dasselbe zerfiel doch allmählig. Im Jahre 1525, zur Zeit des ersten Bauernkrieges, zogen die Bauern dieser Gegend stürmend nach Schönthal, zechten tagelang in den geweihten Räumen und zerschlugen die Zeichen der Erinnerung an Zinsen und Dienstbarkeit. Die Mönche verschwanden, die reformirten Pfarrer predigten in der Klosterkirche, bis 1590 die Kirche in Langenbruck gebaut wurde. Der größte Theil der Güter ging an den Bürgerspital in Basel über und blieb bis 1830 in seinem Besitze. Jetzt gehört Schönthal den H. H. Gebrüder Merian daselbst.

Eine geographische Merkwürdigkeit muß ich hier erwähnen. Tritt man aus dem Kurgarten links vom „Biderstein“, * so steht man auf der Wasserscheide zwischen Rhein und Aare. Ja vor der mittlern „Frekrütti“ kann man das Wasser des dortigen Brunnens mittelst einer kurzen Rinne einmal in den Rhein, das andere Mal in die Aare lenken.

Die Luft in Langenbruck gilt zufolge langjähriger Erfahrung als sehr gesund und ist vorzüglich geeignet zu Luftveränderungskuren. Die Temperaturverhältnisse entsprechen im Allgemeinen der mittlern montanen Region, welche im Hochsommer meist kühle Nächte aufweist und Tags über die Hitze nie zu lästig werden läßt.

Als Kurmittel dürfte die Benutzung des einzig in seiner Art dastehenden Terrains von Langenbruck zu methodischem Bergsteigen angesehen werden. Die bisher üblichen Kurmittel, als Milch-, Wolken- und Bädokuren mit Soole oder andern medikamentiven Bädern behalten ihre alt bewährte Bedeutung in geeigneten Fällen bei. Für den Kurgebrauch ergeben sich folgende Indikationen: Herzschwäche bei Anämie (Blutarmuth) und Chlorose (Bleichsucht) bei Wiedergenesung nach schwerer Krankheit; Störungen im Nervensystem; Fettsucht und Fettherz; Chronische Erkrankung der Athmungsorgane; Rachitische und skrophulöse Konstitution, besonders im Kindesalter; Organische Herzfehler, Kongestionen etc.

Die Geschichte Langenbrucks ist für Fernerstehende nicht von Bedeutung. Keine Kunde ist uns erhalten aus der Zeit, da Rom's Krieger und Kaufleute von Augusta aus nach Salodorum und Aventicum, da die fränkischen Könige Konrad und Heinrich mit ihren Heisigen vom Rheine her in das von ihnen gewonnene burgundische Land über die Jurahöhen zogen. Der „Königsbrunnen“, halbwegs zwischen Waldenburg und Langenbruck, mag noch für einen dieser Frankenkönige zeugen. Mit der Amtei Waldenburg kam Langenbruck im 15. Jahrhundert unter Basels Herrschaft. In den verschiedenen Erhebungen des Landvolks wider die Stadt haben sich jeweilen Einwohner des Ortes stark betheiliget, so 1525 beim Bauernaufstand, 1591 beim Rappenkrieg, 1653 beim großen Bauernkrieg, bei welchem der

* Dem 1878 verstorbenen Dr. M. Bider, dem Gründer des Kurortes, dem hauptsächlichsten Förderer der Waldenburger Schmalspurbahn, hat die Gemeinde Langenbruck 1879 auf der Höhe der Hauensteinstraße einen Denkstein zur Erinnerung und Anerkennung seiner Verdienste erstellen lassen.

Meier Galli Jenni die heutige Demokratie antecipirte, indem er meinte, „es sollten nicht nur etlich wenig zu der sach reden, sondern alle sambt, den es treffe den Armen an wie den Reichen.“

Im Jahre 1777 übernachtete im Bären Kaiser Josef II.

Groß war die Begeisterung, als der Sieger von Vodi und Arcole, der General Bonaparte, auf seinem Weg zum Rastatter Kongreß auf Basler Gebiet kam. Acht Tage vor seiner Ankunft wartete in Langenbruck eine Rathsdeputation von Basel, ihn zu begrüßen. Aber als der Weltenstürmer am Morgen des 24. Dezember 1797 ankam, schlief er friedlich, so daß die wohlgesetzte Begrüßungsrede bis nach Waldenburg mußte verspart werden.

Die Kirche ist nach Bruckner um's Jahr 1540 abgebrannt, sie lag am Wege nach Bärenwyl und war dem hl. Johannes geweiht. Die nunmehrige Kirche wurde in den Jahren 1589 und 1590 erbaut. Bevor die Kirche gebaut war, gingen die Langenbrucker nach Schönthal zum Gottesdienste. Letztes Jahr war der Glasmaler Drenkhahn von Basel damit beschäftigt, zum 300jährigen Jubiläum in der Kirche neue Fenster mit schmuckvollen Teppichmustern einzusetzen, welche Arbeit dem Meister alle Ehre machte.

Seit mehreren Jahren wird von edeln Menschenfreunden Basel's mit großen Opfern die Anstalt zum „Rosengarten“ unterhalten. Diese Anstalt ermöglicht armen schwächlichen Mädchen einen sechs-wöchentlichen Landaufenthalt und zwar unentgeltlich. Im Jahre 1889 wurde eine neue Anstalt „Zur Au“ erbaut, die eine gleiche Wohlthat armen Knaben gewährt. Beide Anstalten sind das ganze Jahr offen und beherbergen ungefähr 50 Kinder.

Langenbruck und Umgebung kann wohl 600 Kurgästen Aufnahme gewähren. Zum ersten ist das 1873 erbaute Kurhaus mit 100 Betten versehen; dann folgen der Gasthof zum „Ochsen“, die „Pension Bider“, der Gasthof zum „Bären“, sodann die Pensionen „Milchzimmer“ (917 m.), „Bachtalen“, „Kunistrütti“, „Unterschloß“ u. s. w. Kurarzt ist Hr. Dr. Schnyder. Der Kurverein gibt eine „Fremdenzeitung“ heraus, die während der Hauptsaison wöchentlich ein Mal erscheint und neben einem auf den Kurort bezüglichen Text eine Fremdenliste enthält.

